

Schriftenreihe

# Collegium PONTES

Jg. VI (2007)



**Matthias Theodor Vogt**

**O optanda infirmitas**

**Zur Eröffnung des**

**Collegium Pontes Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec 2007**

VORABDRUCK AUS:

## **Die Stärke der Schwäche**

Bericht über das Collegium PONTES Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec 2007

HERAUSGEBER:

MATTHIAS THEODOR VOGT, EUGENIUSZ TOMICZEK, JAN SOKOL

REDAKTION: MATTHIAS THEODOR VOGT, MANUELA LÜCK

GÖRLITZ, Breslau, PRAG 2007

UNIwersYTET WROCLAWSKI  
INSTYTUT FILOLOGII GERMAŃSKIEJ

UNIVERZITA KARLOVA V PRAZE  
FAKULTA HUMANITNÍCH STUDIÍ

HOCHSCHULE ZITTAU/GÖRLITZ

INSTITUT FÜR KULTURELLE  
INFRASTRUKTUR SACHSEN

D-02828 GÖRLITZ | KLINGEWALDE 40  
E-MAIL: [INSTITUT@KULTUR.ORG](mailto:INSTITUT@KULTUR.ORG)  
[WWW.KULTUR.ORG](http://WWW.KULTUR.ORG)

Matthias Theodor Vogt

## **O optanda infirmitas<sup>1</sup>**

### **Zur Eröffnung des Collegium PONTES Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec 2007**

Die Junior Fellows des Collegium PONTES 2007 repräsentieren genau jene Menschen, die wir hier in Görlitz brauchen! Sie sind erstens jung, wie der Name Junior Fellow schon sagt. Sie sind zweitens gebildet, sonst hätten Sie die Ausschreibung für die Teilnahme am Collegium nicht gewonnen. Über 80% von Ihnen sind drittens junge Frauen. Und Sie kommen viertens zu 33% weder aus Deutschland noch Polen noch der Tschechischen Republik, wenn ich den Begriff „Ausland“ angesichts der Trinationalität unseres Collegiums einmal so fassen darf.

Die Städte Görlitz und Zgorzelec haben vereinbart, bis 2030 eine binationale Verwaltungsgemeinschaft zu bilden. Gemeinsam hoffen sie, eine positive Entwicklung erreichen zu können. Das Collegium PONTES Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec ist die einzige Institution, die diesen Anspruch in Titel, Trägerschaft und Programm bereits kontinuierlich einlöst. Ebenfalls erfreulich ist, daß das Collegium überdies auf die Nachbarschaft zu Tschechien innerhalb unserer Euroregion Neiße-Nysa hinweist; die heutige Staatsgrenze ist kaum 15 km entfernt.

Warum repräsentieren Sie genau jene Menschen, die wir hier in Görlitz brauchen? Sachsen hat mit einem seit 2005 stagnierenden Ausländeranteil von 2,8% (in Görlitz 3,1%, im Bundesdurchschnitt 8,8 %) keinerlei Chancen, seinen jetzigen Wohlstand ohne die Öffnung seiner Grenzen zu bewahren oder gar zu steigern. Unsere Geburtenquote liegt bei 1,2 Kindern pro Frau; für eine ausgeglichene Bevölkerungsentwicklung aus eigenen Kräften müßten es 2,2 Kinder sein. Mit im Durchschnitt 33 Jahren sind Sachsens Ausländer elf Jahre jünger als die anderen Sachsen; anders gesagt: sie werden um die Hälfte länger arbeiten bis zum Eintritt ins Rentenalter.<sup>2</sup> Und ab übernächstem Jahr werden wir einen empfindlichen Mangel an Lehrlingen haben, von den fehlenden Ingenieuren bei der Firma Siemens ganz zu schweigen.

Sie werden verstehen, daß dies in der seit 1873 kreisfreien, jedoch ab August 2008 auch wegen dieser demographischen Entwicklung wieder kreisangehörigen Stadt Görlitz erhebliche Sorgen bereitet. Man muß allerdings bei den Angaben über die Schrumpfung

<sup>1</sup> « O optanda infirmitas » (Bernhard von Clairveaux, Sermon sur les Cantiques 34,4). Vgl. 2. Korintherbrief 12,8: „[Christi] Kraft ist in den Schwachen mächtig“, Paulus 12,9: „will mich rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi in mir mächtig ist.“ Sowie die Trias Infirmus – fragilitas – miseria: als Voraussetzung für Gnade benötigt der Reiche den Bettler für den Zugang zum Himmelreich. Das Wort Schwäche erscheint im Dt. spät; swache = unehre, schmach. Erst in neuerer Sprache: kraftlos.

<sup>2</sup> Statistisches Landesamt Sachsen (Hrsg.): Ausländische Mitbürger. Ausgabe 2005/06. Kamenz 2005. [letzte verfügbare Ausgabe; Angaben zum 31.12.2004].

unserer Städte genau sein:<sup>3</sup> gemessen am bis dahin maximalen Einwohnerstand vom 1. Mai 1939, der ja die Gebiete rechts und links der Neiße umfaßte, erreichen unsere beiden Städte mit 92.000 Einwohnern heute 98% der Einwohnerzahlen von 1939. Im Ergebnis der letzten 70 Jahre sollte man also nicht von Schrumpfung sprechen, sondern eher von einem Nicht-Wachstum. Ein Höchststand mit 113.000 Einwohnern wurde in den Flüchtlingswirren 1950 erreicht, das Maximum 1970 mit 115.000 Einwohnern infolge des schnellen Wachstums von Zgorzelec. Auch wenn wir nicht mehr Großstadt sind; aktuell kann von einer gewissen Stabilisierung der absoluten Einwohnerzahlen gesprochen werden, allerdings bei Tendenz zu starker Überalterung und Abnahme der Menschen im Erwerbstätigenalter.

In einer Hinsicht sind wir gewissermaßen ein grüner Fleck auf der Landkarte der neuen Länder: Görlitz hat mit 52% einen leichten Frauenüberschuß!<sup>4</sup> Die vom Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung kürzlich vorgelegte Studie „Not am Mann“ greift weder für die Situation in Görlitz noch in Zgorzelec. Für Südbrandenburg, Mittelthüringen und etliche Teile Mecklenburg-Vorpommerns wurde in der Studie ein Frauenmangel von über 20% festgestellt mit dem Resultat einer „neuen, von Männern dominierten Unterschicht“. Wahlforscher haben einen Zusammenhang mit rechtsextremem Wahlverhalten hergestellt.

Diese Unterschicht ist wesentlich das Resultat ungleicher Bildungsneigung zwischen jungen Frauen und jungen Männern. Letztere erreichen in West wie Ost zu etwas über 20% die Hochschulreife. Frauen dagegen im Westen zu 26,1%, im Osten sogar zu 30,9 % und damit um die Hälfte mehr als ihre männlichen Altersgenossen. Dies macht die jungen Frauen mobil. Fragt man bei den Absolventinnen unserer Gymnasien nach ein paar Jahren nach, wie viele hier Arbeit und Partner gefunden haben und ihre persönliche Zukunft in der Region begründen, ist das Resultat erschreckend.

Ohne Hauptschulabschluß und damit auf Fürsorge durch die Gesellschaft angewiesen bleiben im Westen 6,3% der jungen Frauen und im Osten 7,7%. Bei den jungen Männern sind es im Westen 10,4%. Im Osten sind es durchaus dramatische 14,6%, also der doppelte Anteil gegenüber den jungen Frauen.

Die Abwanderung gebildeter junger Frauen aus Deutschlands Osten ist nicht nur dem Arbeitsmarkt geschuldet. Frauen suchen sich nach wie vor überwiegend einen Partner mit ähnlichem oder höherem Bildungsniveau. Dies ist auch ökonomisch nachvollziehbar durch eine unzureichende Familienförderung, beispielsweise den Krippen- und

<sup>3</sup> Einwohnerentwicklung Görlitz 1415 – 1945 sowie Görlitz/Zgorzelec 1945 – 2005. Erstabdruck der Tabelle in: Matthias Theodor Vogt: Görlitz-Zgorzelec – Stadt auf der Grenze. In: Deutsches Polen-Institut (Hg.): Jahrbuch Polen 2007. Wiesbaden [April] 2007.

<sup>4</sup>

Bevölkerung	Stand 30. Juni 2006	
Einwohner mit Hauptwohnsitz	57.455	
davon männlich	27.402	48%
weiblich	30.053	52%
Deutsche	55.664	
davon männlich	26.561	48%
weiblich	29.103	52%
Ausländer	1.791	
davon männlich	841	47%
weiblich	950	53%
Ausländeranteil in Prozent	3,1	

Kindertagesstättenangeboten, bei denen Deutschland der internationalen Situation weit hinterherhinkt. Nicht aber in der Stadt Görlitz: hier ist die Situation durchaus vorbildlich. Aufgabe einer vorausschauenden Stadtpolitik ist es, die jungen Frauen und insbesondere die Gebildeten unter ihnen in der Stadt zu halten. Das Fazit der erwähnten Studie heißt: „Mit jeder Abwanderung schwindet [mangels Geburten] auch ein Stück Zukunft“.

\*

Lassen Sie mich zum Abschluß meines kurzen Grußwortes gemeinsam mit Ihnen reflektieren, was junge gebildete Frauen wie Sie veranlassen könnte, sich in der Europastadt Görlitz/Zgorzelec niederzulassen. Wie wäre es mit dem Stichwort „Luxus“? Ich spiele damit nicht auf Werner Sombart und sein Buch „Luxus und Kapitalismus“ von 1913 an; auch nicht auf George Bataille [gesprochen: Schorsch Bataj]. Ich beziehe mich vielmehr auf Hans Magnus Enzensberger, der im letzten Jahr unserer Gast in Görlitz/Zgorzelec und der sehr angetan von der Europastadt war. Enzensberger hat einen ganz neuen Überfluß entdeckt.<sup>5</sup> Darf ich den Beobachter und den Reichen Mann bitten?

*[Auftritt Student 1 und Student 2. Sie lesen:<sup>6</sup>*

*Der Eine: Hinter unserm Rücken taucht [der Luxus] wieder auf, und zwar dort, wo ihn niemand vermutet. Nämlich nicht in Gestalt der fiktiven Luxusgüter, mit denen die Werbung uns verhöhnt.*

*Der Andere: Sondern?*

*Der Eine: Sondern in dem, was immer seltener geworden ist, und das sind ein paar elementare Lebensnotwendigkeiten, die der Allgemeinheit nicht mehr zu Gebote stehen. Nur wenige können darüber verfügen, und die sind die Privilegierten der Zukunft.*

*Der Andere: Wollen wir hoffen, dass Sie und ich dazugehören.*

*Der Eine: Da wäre ich mir nicht allzu sicher. Der Luxus, den ich meine, ist mit Geld allein gar nicht zu bezahlen.*

*Der Andere: Ich weiß immer noch nicht, wovon Sie reden, mein Lieber.*

*Der Eine: Ich rede von Ruhe und Sicherheit und von Zeit und Raum.*

*Um gut zu leben, brauchen wir nicht nur Zeit, sondern auch Platz. In dieser Hinsicht sind Sie natürlich besser dran als andere. Sie können sich wenigstens eine geräumige Villa leisten, während andere mit drei Kindern in irgendwelchen Containern hausen. Doch auch Sie stehen mit Ihrem Chauffeur im Stau. Auf den Straßen wird es immer enger. Schlangen vor der Diskothek, Gedrängel in der Fußgängerzone, sogar in der Luft drehen wir Warteschleifen.*

<sup>5</sup> Hans Magnus Enzensberger: Luxus – woher, und wohin damit? Reminiszenzen an den Überfluß [1995; Erstdruck Der Spiegel Hamburg 1996 Heft 51, 16.12.1996]. In: derselbe: Zickzack, Aufsätze. Frankfurt/Main 1999, S. 143- 161, hier insbesondere S. 156 ff.

<sup>6</sup> Hans Magnus Enzensberger: Der Code des Luxus. Cicero, Magazin für politische Kultur. Ausgabe September 2000.

*Ein weiteres Luxusgut ist die Ruhe. Denken Sie nur an den Verkehrslärm, den allgegenwärtigen Musikterror. Überall Pressluftschlämmer, Hubschrauber, Sirenen.*

*Und wissen Sie, was ein weiteres extrem seltenes und teures Luxusgut ist? Eine halbwegs intakte Umwelt.*

*Der Andere: Darüber können wir uns hier nicht beklagen. Die Luft ist gut, das Wasser auch, es qualmt und stinkt nicht auf dieser Terrasse.*

*Der Eine: Dafür kostet das Zimmer auch 250 Euro pro Nacht. Anderswo, und zwar fast überall, sieht es anders aus. Versuchen Sie mal, in einem Supermarkt Lebensmittel zu finden, die halbwegs sauber sind. Das alles sind eben keine Selbstverständlichkeiten, sondern Güter, die für die meisten unerreichbar geworden sind.*

*Der Andere: Sie übertreiben. Aber Ihre Übertreibungen haben einiges für sich.*

*Der Eine: Danke. Noch ein letzter Punkt auf meiner Luxusliste. Ich meine die Sicherheit. Auch in dieser Hinsicht übersteigt die Nachfrage das Angebot bei weitem. Sicherheit ist etwas Seltenes. Warum würden Sie sonst einen Leibwächter beschäftigen? Er hält sich zwar diskret im Hintergrund, aber er ist mir nicht entgangen. Und zu Hause haben Sie sicherlich eine Alarmanlage, oder Sie engagieren einen privaten Wachdienst. Das kann sich natürlich nicht jeder leisten.*

*Der Andere: Ziemlich lästig, das Ganze.*

*Der Eine: Sehen Sie! Das war schon immer der Haken. In dieser Hinsicht gleicht der neue Luxus dem alten: er ist kein reines Vergnügen, er reglementiert auch den, der ihn in Anspruch nimmt. Wer sich in Sicherheit bringen will, der schließt nicht nur andere aus; er schließt sich selber ein.*

*Der Andere: Und worauf läuft das alles, Ihrer Meinung nach, hinaus?*

*Der Eine: Auf eine Kehrtwendung. Die Zukunft des Luxus liegt nicht in der Vermehrung, sondern in der Verminderung; nicht in der Anhäufung, sondern in der Vermeidung. Minimalismus und Unsichtbarkeit, das ist besser als dieses blöde Auf-den-Putz-Hauen, die schiere Verausgabung.*

*Der Andere: Ein ziemlich trauriges Resümee. ]*

Schauen wir uns Enzensbergers Argumente für die Situation in Görlitz/Zgorzelec an. Da wäre erstens die Zeit, genauer gesagt: Ihre Zeitsouveränität. Um vom Campus der Hochschule nach Klingewalde zu kommen, brauchen Sie mit dem Auto 6 Minuten und mit dem Fahrrad 20 Minuten. Herr Professor Fujino braucht in Kobe rund 70 Minuten zur Universität. Und das gleiche zurück. Dies sind pro Tag fast zwei Stunden persönlicher Zeitgewinn, um von den Verhältnissen in London oder gar Mexiko City zu schweigen. Wer die Situation in Dresden kennt, wo in wenigen Jahren das Blaue Wunder für den Verkehr geschlossen werden wird, weiß, daß dies keineswegs nur für Weltmetropolen gilt.

Görlitz ist nicht die Welt, aber hier vom Haus Klingewalde aus sind Sie nicht nur in 50 Minuten am Dresdner Flughafen, sondern demnächst in anderthalb Stunden am Breslauer Flughafen und schon jetzt in 2,5 Stunden am Prager Flughafen oder in Schönefeld. Wenn Sie die gegenüber Arbeiten & Wohnen in Hamburg oder München oder Berlin täglich gewonnene Zeit einrechnen, heben Sie von Görlitz aus am schnellsten ab und dies von vier ganz unterschiedlichen Flughäfen.

Da wäre zweitens die Aufmerksamkeit, von der Enzensberger lakonisch anmerkt: „Unter dem Trommelfeuer arbiträrer Informationen nehmen unsere sinnlichen und kognitiven Fähigkeiten ab; sie wachsen mit der Reduktion auf das und nur das, was wir selber sehen, hören, fühlen und wissen wollen.“<sup>7</sup> Die Betonung liegt auf dem Wollen. In Berlin gibt es, wie Sie, Herr Tryc, neulich ausgeführt haben, 1.400 kulturelle Veranstaltungen pro Abend. Was aber ist mit den Veranstaltungen in Warschau, Prag, Leipzig und Barcelona, die wir sehen, hören, fühlen wollen; wann finden wir für diese Zeit? Ist es nicht vielmehr so, daß wir uns auf jedem Arbeits- oder Interessengebiet notwendigerweise international laufend auf Stand halten müssen und deshalb am besten zielgerichtet in die einzelnen Regionen aufbrechen, nachdem wir uns vorab gründlich informiert haben? Und läßt sich dies im Sinne Enzensbergers nicht in der Zwischenzeit am besten in der sogenannten Provinz leisten? Was früher „j.w.d.“ war, ganz weit draußen, ist im Zeitalter der globalen Internetressourcen und dank der Schnelligkeit des Europäischen Wissenschaftsnetzes ganz weit drinnen!

Enzensberger nennt drittens den Raum. Görlitz zählt nicht nur 4.000 Einzeldenkmale sein eigen, die die Geschichte eines ganzen Jahrtausends abbilden. Es verfügt über zahlreiche Gründerzeitwohnungen von 150 oder 250 qm, die überwiegend für unter € 5,- Kaltmiete pro Monat und Quadratmeter abgegeben werden. Bei uns können schon Studenten Bibliotheken aufstellen, falls sie entsprechende Prioritäten setzen wollen!

Raum heißt aber auch öffentliche Grünflächen, deren gezielte Pflege in Görlitz eine teilweise fünfhundertjährige Tradition hat (etwa beim Heiligen Grab). Raum heißt auch leicht erreichbare Natur wie die Königshainer Berge, die Moorsseen von Niesky, Riesengebirge und Zittauer Gebirge. Wo die Berliner Urlaub machen, gehen die Görlitzer am Wochenende spazieren.

Enzensberger nennt viertens die Ruhe. Hören Sie hier hinaus in den Park von Klingewalde mit seinen 44 Vogelarten. Kommt man hier nicht besser zum Denken als im Getöse der Großstadt?

Enzensberger nennt fünftens die Umwelt. Es ist nicht lange her, kaum zwanzig Jahre, da brannte knapp neben Görlitz über Jahre die Braunkohle und war die Luft kaum zum Atmen. Heute sehen Sie nachts selbst in der Innenstadt zahlreiche Sterne. Auf den Elisabethplatz kommen deutsche und polnische Bauern der Region, längst mit EU-Gütesiegel für ihre biologischen Produkte.

Enzensberger nennt sechstens die Sicherheit. Zieht man die grenzbedingten Delikte einmal ab und konzentriert sich auf das Ausmaß der Kriminalität gegenüber den Bürgern, empfehle ich den Weitgereisten unter Ihnen den wöchentlichen Polizeibericht zur

---

<sup>7</sup> S. 158.

Entspannungslektüre – auch wenn nicht alle Bürger Engel sind; so relativ sorgenfrei wie in Görlitz läßt es sich in Deutschland kaum irgendwo wohnen.

\*

Viele, besonders die Jungen und Gebildeten unter den Deutschen, wollen derzeit unser Land verlassen. Die jungen Polen machen es zum Entsetzen beispielsweise des Breslauer Stadtpräsidenten längst vor. Die Abwanderungszahlen – keineswegs nur aus den östlichen Ländern – überwiegen bei den Deutschen bereits die Zuzugszahlen. Die Emigration hat zwischen 2001 und 2005 um 50% zugenommen. Klaus Bade spricht von einer "migratorisch suizidalen Situation" für Deutschland. Das Raphaelswerk bemerkt eine neue Qualität der Emigranten: "Die neue Auswanderergeneration ist zwischen 20 und Mitte 30. Sie verfügt über ein abgeschlossenes Studium und hervorragende Referenzen. Diese Menschen haben inzwischen den Glauben an ihre Heimat verloren und suchen nun in anderen Ländern ein neues, beruflich aussichtsreicheres Umfeld."

Bruno Kreisky bemerkt einmal bei der Ankunft in München, er sei gerne in Bayern – nicht mehr in Österreich und noch nicht in Deutschland. Was er wohl in Görlitz/Zgorzelec gesagt hätte? Bitte schauen Sie sich gründlich um. Wäre im Lichte von Enzensbergers Ausführungen nicht die Europastadt Görlitz/Zgorzelec ein lohnendes Ziel für die Deutschandmüden?

Liebe Junior Fellows, genießen Sie Ihre sieben Wochen in Görlitz, genießen Sie Enzensberger sechs Luxusgüter und lassen Sie diese Ihren Forschungen zugutekommen. Und wenn Sie dann wieder zu Hause sind, erzählen Sie von Görlitz und wie es sich dort leben läßt. Vielleicht sehen wir uns dann ja in ein paar Jahren wieder. Ich würde mich freuen!